

Montagsmorgen

Es ist ein ganz „normaler“ Montagsmorgen.

Wie alle Teenager in meinem Alter bin ich „rasch“ und „voller Freude“ auf sechs Stunden Schule mit einem Mini-Herzinfarkt wegen des Weckers aufgestanden. Langsam steige ich aus dem Bett und gehe Richtung Badezimmer. Auf dem Weg dorthin sehe ich meinen Vater, hellwach und mit einer Zeitung in der Hand und als ich wieder aus dem Badezimmer herauskomme, sagt er mir: „Es hat in der Nacht einen Schneesturm gegeben!“. Langsam spüre ich, wie eine Freude mich packt, natürlich wegen der Aussicht auf schulfrei. Gespannt warte ich auf die nächsten Worte meines Vaters. „Doch du musst in die Schule, du hast ja eine Arbeit zu schreiben. Chemie, oder?“

Meine Stimmung fällt auf mein einstiges, depressives Niveau von vorhin. Ich ziehe mich an, frühstücke schnell und mache die Tür auf. Eisige -10 Grad Celsius peitschen mir ins Gesicht und überall, wohin ich sehe sind große Schneemassen. Bei diesem Anblick läuft mir ein Schauer über den Rücken. Ich bin doch ein Sommerliebhaber! Ich liebe warme Luft, kurze Hosen und Blusen mit Spaghettiträgern!

Auf der Straße: Chaos. Ich habe schon von drinnen die Autos hupen gehört, aber so etwas habe ich nicht erwartet. Im Schnee gefangene Autos, Menschen mit roten Gesichtern, die ihre Autos räumen und Unmengen von Menschen in der Straßenbahnhaltestelle.

Natürlich, genau wenn ich mich am „besten“ fühle, muss die Straßenbahn voll sein.

Mühsam gehe ich bis zur Haltestelle, der Schnee unter meinen Schuhen quietschend und warte auf die Ankunft der Straßenbahn.

Sie kommt bis zuletzt und ich quetsch mich mühevoll ein. Von überall her hört man wie unzufrieden auch die anderen über diese Höllensituation sind. Zum Glück sind es nur zwei Stationen, bis ich zur Schule komme, obwohl natürlich die Aussicht auf zwei Stunden Mathe meine kurzzeitige Freude zerstört.

Dajumm!

Plötzlich hört man einen schrecklichen Krach. Mütter schreien erschrocken auf, ihre Kinder fest an sich gezogen und alle halten sich fest, woran sie können, damit sie nicht wegen den Ruck fallen, was ziemlich unlogisch ist, da wir so wie Sardinen in einer Dose sind.

Das Licht geht aus... Stromausfall!

Schweißgebadet stehe ich auf. Schaue zum Fenster. Sonne. Schaue zum Wecker. Samstag.
Das war ein schrecklicher Albtraum!

Eveline Körösi, 10. Klasse, Elsa-Lucia-Kappler-Wettbewerb 2014